

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 28 (1961)

Rubrik: Verse eines Bauern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verse eines Bauern

von Hans Steffen

Die Wiesen und Felder,
Die Hecken und Wälder,
Sie reden mit mir.

Versuche zu lauschen
Dem heimlichen Rauschen!
Es spricht auch zu dir.

ERWACHEN

Gestern noch hing grau der Himmel
Über wintermüden Bäumen.
Heute herrscht geheimnisvolles
Leben in des Waldes Räumen,

Nicht zu hören, nicht zu sehen;
Doch in Stämmen, Ästen, Zweigen
Drängt gewaltig es nach oben:
Lebenssaft beginnt zu steigen.

Wiesental fängt an zu grünen,
Weidenkätzchen blühen am Bache,
Und nicht lange wird es gehen,
Zwitschern Schwalben unterm Dache.

Dort am Sonnenrain das Veilchen
Reibt sich wach die blauen Augen,
Und des Finken neues Liedchen
Soll zum Hochzeitsfeste taugen.

Und bald herrscht an allen Enden
Lauter Jubel, frohes Singen.
Naher Frühling ruft der Erde:
«Auf! Laß alle Knospen springen!»

AUGUST

Der Sommer lacht; im Sonnenbrand
Eidechse träumt im heißen Sand,
Die Grillen zirpen leise.
Im Eichwald rauscht ein Lüftchen lind,
Die Drossel singt im Laubgewind
Gar wundersame Weise.

Die Wiese blüht, die Lerche fliegt,
Ein Falter sich im Blauen wiegt,
Hagröslein winkt am Walde.
Doch Röslein, Falter, Lerchensang,
Sie alle währen nimmer lang,
Verschwinden balde, balde.

Der Sommer steht in Mittagszeit,
Das Kleefeld trägt sein Feierkleid
Aus rosenroter Seide.
Doch mit dem ersten Stoppelfeld
Grüßt heimlich schon der Herbst die Welt,
Er schleicht durch Wald und Heide.

HERBSTTAGE

Das sind die Tage, die mir gefallen,
Wenn Herbst durch Wald und Heide zieht,
Wenn in der Tiefe Nebel wallen,
In buntem Wirbel Blätter fallen
Zu rauhen Windes Sterbelied.

Das sind die Tage, die mir sagen,
Daß nichts auf dieser Welt besteht,
Daß einst verschwinden alle Plagen
Und stille wird ein jedes Klagen
Und alles Erdenleid vergeht.

Das sind die Tage voller Segen,
Wenn Herbst uns reicht die letzte Frucht;
Da geht Natur auf allen Wegen
Der wohlverdienten Ruh entgegen,
Und alles nach Vollendung sucht.

RAUHREIF

Grau schlich der Nebel durch entlaubte Bäume,
Da hielt die Nacht mit kalter Hand ihn fest.
Drauf strich der Morgen durch des Waldes Räume
Und hauchte seinen Atem durchs Geäst.

Und da geschah ein Wunder ohnegleichen,
Fast wie in einem Märchen oder Traum:
Ringsum die Erlen, Eschen, Buchen, Eichen,
Ob kleiner Strauch nur oder großer Baum,
Sie fingen alle sacht sich an zu neigen
Gleich einer frommen Seele am Altar.
Und glitzernd, funkelnd hing an allen Zweigen
Des Rauhreifs Silbermantel wunderbar.

BEIM SÄEN

Bin mit dem Pfluge hin und her gefahren,
Wie es mein Vater tat und Vaters Vater.
Sie sind dahin seit vielen, vielen Jahren
und leben dennoch weiter, mir Berater.
Noch immer seh ich meinen Vater schreiten
bedächtig auf dem Acker hin und wider.
Ich seh aus seiner Hand die Körner gleiten
und fallen auf die braunen Schollen nieder.
Als kleiner Bub schon hab ich ihn gesehen,
Wie säend er die goldnen Körner streute.
Doch damals konnt ich es noch nicht verstehen:
Ich weiß noch gut, wie mich der Samen reute.
Erst als sie dann die schweren Garben banden,
Als man im Feld den reifen Weizen mähte,
Hab ich tief innen es so recht verstanden,
Was Vater damals tat, indem er säte.
Jetzt schreit ich selber über braune Erde
und streu mit weitem Wurf in Gottes Namen,
Auf daß im nächsten Jahre Brot uns werde,
Den Samen aus . . . und bitt um Segen. Amen.